

Der in Englisch gehaltene Vortrag ist publiziert worden unter dem Titel: Marcus Köhler: The Courts of Hanover and Strelitz, in: The Wisdom of George the Third, hg. Jonathan Marsden, London 2005, S. 60-81.

Das hier wiedergegebene Manuskript ist ein Arbeitstext, der im Unterschied zum gedruckten Original nur eine verkürzte, unbearbeitete Variante darstellt.

Die Höfe von Hannover und Neustrelitz um 1760

Die Suche nach einer geeigneten deutschen Ehefrau für Georg III. mußte in Eile vorgenommen werden, da man die sich anbahnende Beziehung zwischen Lady Sarah Lennox und dem designierten König zu unterbinden suchte. Wie aus einer umfangreichen Akte im Königlichen Hausarchiv in Hannover zu ersehen ist, versuchte man über Geheimkanäle detaillierte Informationen zu verschiedenen Prinzessinnen zweitrangiger deutscher Fürstenhäuser zu bekommen, die zu jener Zeit im heiratsfähigen Alter waren. Prinzessinnen aus Sachsen, Preußen oder Schweden erschienen aus politischen Gründen eher unpassend.

Es kristallisierten sich zwei Favoritinnen aus den Häusern Brandenburg-Schwedt und Hessen-Darmstadt heraus. Graf Schulenburg, der mit den brandenburgischen Erkundigungen betraut war, präsentierte wahrscheinlich Prinzessin Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz als Alternative, just zu einem Zeitpunkt, als sich die End-Auswahl schwierig gestaltete. Bereits im März 1761 fand man Schulenburg in der mecklenburgischen Sommerresidenz Mirow, im Mai erreichte eine detaillierte Beschreibung London und im Juni erfolgte der Heiratsantrag.¹ Einige Wochen später erreichte Sophie Charlotte wegen des Siebenjährigen Krieges unter höchsten Sicherheitsbestimmungen reisend Großbritannien.

Alle verlässlichen Quellen, die man zur damaligen Zeit hatte, sprachen von einer Waise des unvermögenden, nicht regierenden Herzogs Karl Ludwig Friedrich (1708-1752) aus der jüngeren Linie des Hauses Mecklenburg und der unbedeutenden Herzogin Elisabeth Albertine von Sachsen-Hildburghausen (1713-1761). Wie auch andere Fürsten kleinerer Staaten (etwa Dessau, Schaumburg-Lippe oder Zerbst) war Charlottes Vater gezwungen, Militärdienste in einem anderen Staat anzunehmen, um ein geregeltes Auskommen zu erhalten.

Zur Zeit der Brautschau hatte das Fürstentum sieben Jahren unter einer fremden Regentschaft gestanden. Der Hof bestand nur aus einer kleinen Familie mit zwei Witwen und sechs jungen Erwachsenen. Ohne die gesicherten Einnahmen des Landes Ratzeburg und Teile des Boitzenburger Elbzolls war das Land wirtschaftlich nicht überlebensfähig. Die wohlhabenderen Verwandten in Schwerin gehörten zwar zur älteren Linie, verfolgten jedoch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine so ungünstige Politik und Wirtschaft, daß es auch ihnen zu jener Zeit schlecht ging. Es verwundert deshalb nicht, daß sich der Schloßbau von Ludwigslust zwanzig Jahre hinzog. Charlotte schenkte ihrem Vetter Friedrich in Schwerin zwar später Preziosen und mechanische Geräte, auch scheint er die Pläne seiner Residenz Ludwigslust und einer selbst konstruierten Schleuse für des Königs Bibliothek gestiftet zu haben, doch kannten sie sich nicht persönlich.² Wie ein Reisetagebuch des Erbprinzen Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin berichtet, logierte er in London auch nicht bei der königlichen Familie, sondern wurde von ihr lediglich mehrfach eingeladen, u.a. zu einem Theaterstück, das die Kinder für ihn in Windsor Castle spielten. Texte und Besetzungszettel kopierte sein Reisebegleiter Brandenstein.³

Es ist verständlich, daß die familiären Hintergründe Charlottes Anlaß zu Rückfragen aus St. James gaben. Das erste, was man aus Neustrelitz vernahm, war ein wohlwollendes Urteil über Charlottes Mutter: „qui c'est donné les soins les plus grandes pour bien elever ses enfans.“⁴ Man hegte jedoch

¹ Nds. StA Hannover Dep. 84B 1191. Die Kontakte scheinen zunächst über die Familie von Münchhausen zu laufen, besonders den hannoverschen Minister Gerlach Adolf (gest. 1771). S.K.H. dem Prinz von Hannover sei die Einsichtnahme in die Akten des königlichen Hausarchivs gedankt.

² Nugent, 331.

³ LHAS 2.12-1/7 (Brandenstein:) Voyage de Son Altesse Serenissime Monseigneur le Prince Frédéric François Duc de Meclenbourg-Schwerin Aout-Dec. 1782

⁴ Ibid.

Zweifel, ob die Provinz-Prinzessin den Anforderungen des englischen Hofes überhaupt gewachsen sei, denn schon Friedrich II. von Preußen berichtete über einen Besuch bei ihrer Familie in Schloß Canow 1736: „Es ist ein pures Dorf und das Landhaus des Prinzen nichts anders als ein ordinäres Jägerhaus... Ich kehrte beim Müller ein und ließ mich durch die Magd anmelden..., wo derselben die ganze Mirowsche Familie versammelt war. ... (des Herzogs) Mutter ist noch die klügste von allen, die dort zugegen waren,... die Frau Gemahlin ist klein, sie war schwanger, scheint aber sonst eine gar gute Prinzessin zu sein... Der Discours über der Tafel war nichts, als von allen deutschen Fürsten, so nicht recht klug sind... Und nachdem sich der gute Herr recht besoffen hatten, standen wir auf und er hat mir mit seiner ganzen Familie versprochen, mich zu besuchen. Kommen wird er gewiß! Wie ich ihn aber loswerden würde das weiß Gott!“⁵

Trotz der ungünstigen Voraussetzungen versuchte Charlottes Tante, die regierende Herzogin Sophie Dorothea, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderborg-Plön (1692-1765), in Neustrelitz einen kleinen kulturellen Mittelpunkt zu bilden: Sie unterhielt ein gutes Orchester, in dem zeitweise Abel und Johann Christian Bach spielten. Charlottes Vater hingegen korrespondierte und musizierte mit Vivaldi. Ihr Onkel, Friedrich Adolf III. (1686-1752), baute die Residenz Neustrelitz aus, die mit dem barocken Sterngrundriß Parallelen zu großen zeitgenössischen Planungen wie Karlsruhe aufwies. Nach einem Brand wurde etwas abseits der Stadt das Schloss (1726-1731) und der Garten durch den Baumeister und Gärtner Christoph Julius Löwe gebaut. Neben dem Schloß Fürstenberg (1745-1752) – Witwensitz der Tante Sophie Dorothea - und dem Gutshaus Sponholz ist es das Hauptwerk Löwes. In Mirow errichtete er zwei Schloßbauten, von denen der jüngere Bau, der zwischen 1749-1752 entstand, noch vorhanden ist. Der ältere - Sophie Charlottes Geburtshaus – brannte ab und wurde durch einen Neubau ergänzt.

Das Neustrelitzer Residenzschloß, von dem sich zwei, Löwe zugeschriebenen, Zeichnungen in der King's Topographical Library London erhalten haben, taucht auch auf dem Porträt Charlottes auf, das der hannoversche Hofmaler Johann Georg Ziesenis als Verlobungsbild 1761 gemalt hatte.⁶ Höfische und persönliche Attribute entsprechen dem damals beliebten barocken Pathos: Man sieht die Hofseite des Schlosses, in dem ihr Bruder residierte. Viele Kutschen sind versammelt, die wahrscheinlich auf die Abreise der Königin zum Feuerwerk nach Mirow und der anschließenden Weiterreise nach England hinweisen.

Vorhang, Krone, Säule umgeben die zukünftige Königin. Als Zoffany, der dieses Bild kannte, zehn Jahre später die Königin malte, griff er auf die Rokoko-Elemente zurück: Anders als Georg III. wird sie von Möbeln umgeben, die kontinental wirken, unter einem Vorhang, mit Blick in eine unbestimmte Landschaft. Beide Porträts verweisen somit auf die Herkunft der beiden Monarchen.⁷

Tatsächlich hat Charlotte ihre deutschen Hintergründe nie vergessen, wie auch die Heimat sie nicht: Man betete für sie während der Schwangerschaften, gab Hoffeste bei Geburten und stellte stolz das Mecklenburg-Service in einem Gartenzimmer der Neustrelitzer Schlosses auf. Der Hofmaler Daniel Wogen widmete ihr ein Buch über frühgeschichtliche Altertümer und lies sich herab, Strelitz mit Herkulaneum zu vergleichen.⁸ Immer wieder tauchen Adelsfamilien aus der Heimat in ihren Korrespondenzen auf, wobei sie besonders Stephan Werner von Dewitz (1726-1800) schätzte, der 1761 und 1763 in London war. Thomas Nugent, der 1766 Mecklenburg bereiste und ein Tagebuch veröffentlichte, berichtete von einem Gedicht des Superintendenten Genzmer an die Königin mit der Bitte, für die 1758 abgebrannte Kirche in Stargard eine Spende zu geben (Nugent, 279). Nugent besuchte auch die Gouvernante der Königin Frederike Elisabeth von Grabow, geborene von der Kettenburg. Einst am Wiener Hof lebend, brachte sie Erfahrungen mit, verbunden mit musischen Talenten, die sie auch einige kleinere Werke publizieren ließ. Zusammen mit den Superintendenten Genzmer brachte sie Charlotte Sprachen, Theologie und Naturgeschichte bei.⁹ Alle diese Grundlagen formten die späteren Interessen der Königin, die sie vor allem an ihre Töchter weiterzugeben vermochte.

⁵ Suhr (Hg.): Gemeindeblätter, Nr. 131-134, 138, 1936, nach: Borth, Helmut, S. 35f.

⁶ RCIN 403562. Schrader, Karin: der Bildnismaler Johann Georg Ziesenis (1716-1776), Münster: Lit, 1995, S. 207f.

⁷ Christine Lerche: Die Herrenhausener Bildnisse von Johann Zoffany – Georg III. und die Darstellung des „Patriot King“, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 35, München 1996, pp. 99-136. Diese für Hannover bestimmten Porträts zeigen Varianten der Monarchen in Hoftracht.

⁸ Die gottesdienstlichen Altertümer, 1771

⁹ Thomas Nugent, Travels, reprint, S. 116

Ihre Eltern müssen sich darüber klar gewesen sein, daß die einzige Mitgift, die sie ihren Kindern in den bescheidenen Lebensumständen geben konnten, lediglich ein vornehmer Name und eine gute Ausbildung waren. Hauptziel war, die Kinder mit geringen Ansprüchen aufwachsen zu lassen, die es ihnen später leichter machen sollte, ein entbehrungsreiches Leben als Militärangehöriger, als Ehefrau eines mittellosen Fürsten oder gar als Stiftsdame zu meistern.¹⁰ Diese Erziehung entspricht einem Ideal, das in dem von Johann Heinrich Zedler herausgegeben Universal-Lexikon 1737 unterstrichen wird: die Kinder sollen nicht im Luxus erzogen werden.¹¹

Zedlers Vorstellungen basieren auf Gedanken, die durch die Universität Halle – und hierbei vor allem durch die Gelehrten Thomasius und Wolff – verbreitet wurden.¹² Campbell Orr hat zu Recht erkannt, daß ein wesentliches Erziehungsideal in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts seinen Grund in aufklärerischen Gedanken hat, die aus dem protestantischen Pietismus herrühren. Von diesem ausgehend erläuterte Zedler auch die Rolle der Frau: „Es kann freylich einem Frauenzimmer nichts schaden, wenn ihr Verstand durch die nöthigen Wissenschaften verbessert ist ...sie sollen in der Oeconomie ihre Klugheit beweisen, ja, sie sollen Kinder erziehen, bey welchen allen eine gute Moral sehr nöthig ist. Man kann über dieses auch noch zu ihrem Vergnügen ihnen eine Art des Studirens zugeben, Pörtinen (Poetinnen) seyn, sie können moralisiren, sie dürfften sich der Botanic befleißigen... Die Erziehung der Kinder ist die Regierung ihres Thuns und Lassens.“¹³

Um die Tragweite der Erziehung der englischen Königin zu ermessen, muß der Blick auf ein Vergleichsbeispiel geworfen werden: Auch Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst wurde in bescheidene Verhältnisse hineingeboren. Ihr Vater war nur Gouverneur von Stettin. Dennoch ließen beide Eltern dem Kinde durch die hochgeschätzte und nie vergessene Gouvernante eine grundlegende Ausbildung zukommen. Als Sophie 1745 als Katharina den russischen Thronfolger Paul heiratete, bewährte sich auch hier die Erziehung. Ihre Memoiren, die ihre Zeit als Kronprinzessin umfassen, sind Selbstreflexionen, die ihren Ursprung in der pietistischen Theologie haben. Alle Fähigkeiten, die sie später in den Bereichen der Literatur und Naturwissenschaft zeigte, wurden bereits in Stettin gelegt. Konsequenterweise war sie es, die in den 1780er Jahren die Erziehung der ältesten Enkelkinder Alexander und Konstantin übernahm. Für Alexander schrieb sie den Schlüsselroman Zarewitsch Chlor, der auf Fenelons „Telemach“ fußt. Nicht ohne Zufall finden sich Szenen aus diesem Telemach als Supraporte in dem Bild, das Zoffany von der Königin mit den beiden ältesten Söhnen malte. Warum die Königin an einem Sommernachmittag vor ihrem Toilettentisch sitzt, auf dem Rasen ein Kranich steht, Miss Finch in einem Spiegel erscheint und zwei chinesische Figuren die Königin einrahmen, müßte ebenfalls auf einen edukatorischen Hintergrund untersucht werden.

Es scheint, daß sich einige Eigenheiten Charlottes aus dem Zusammenhang einer typischen deutschen Prinzessinnen-Erziehung erklären lassen. Die Forschung steht jedoch hier erst an einem Anfang.¹⁴

In dem dargestellten Zusammenhang ist es von Interesse, daß die pietistisch-aufklärerische Erziehung vor allem durch Friedrich Wilhelm I. in Preußen propagiert wurde, dessen Vorstellungen, wie Martina Weinland darstellte, mit denen seiner Frau Sophie-Dorothea, Prinzessin von Hannover und Schwester Georgs II., kontrastierte, die einen absolutistisch-höfischen Erziehungsstil bevorzugte.¹⁵ Diese Gegensätze bezeichnen nicht nur zwei Erziehungsideale der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sondern führten zwischen den Ehepartnern aber auch zwischen dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. und dem Kronprinzen Friedrich häufig zu Spannungen.

Georg II. hing wie auch seine Schwester dem hannoverschen Erziehungsideal an. Ebenso wie dort bestimmten Spannungen das Verhältnis zwischen König und dem Prinzen von Wales. Als Resultat dieses Generationenkonflikts stellte sich jedoch um 1750 im englischen Königshaus ein Wandel ein.

¹⁰ So ging Charlotte's Schwester Christina (1735-1794), die unverheiratet blieb, als Stiftsdame ins reichsfreie evangelische Kloster Herford.

¹¹ Vergleiche Schul- und Erziehungswesen bei Krünitz und Kind, Bd. 37, 1786. Dort noch ähnlich.

¹² Zu nennen sind hier: Thomasius: Entwurf der politischen Klugheit, 7 § 48; Wolff: Gedanken vom gesellschaftlichen Leben derer Menschen, 3; Heumann: Politische Philosophie, 5; Rohr: Klugheit zu leben, 15; Fenelon: L'Education des Filles, Paris 1687 / 1697 [Francke hat dies 1698 ins Deutsche übersetzt]; Locke: L'Education des Enfants, vor 1700, u.a. ins Frz. Übersetzt usw.

¹³ Zedler, Sp. 659f.

¹⁴ Stephan, Gustav: Hofmeister und Gouvernanten im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, N.F. 1891, G. Steinhauser (Der Hofmeister), 1893.

¹⁵ Martina Weinland: Friedrich II. Der erste Kronprinz und seine Erziehung durch Friedrich Wilhelm I., in: Im Dienste Preußens. Wer erzog Prinzen zu Königen, Berlin 2001; pp. 73-81.

Sie führte bei Georg III. zu einem neuen Selbstverständnis als Herrscher. Hierzu müssen wir jedoch einen Blick auf die näheren Umstände werfen:

Der letzte Besuch Georgs II. in Hannover fand 1755 statt. Die Verwaltung des Landes wurde durch die Deutsche Kanzlei in London geregelt, die gegebenenfalls auch Abstimmungen mit der englischen Politik vornahm. Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges wurde bereits deutlich, daß sich die Interessen Englands nur dann vertreten lassen, wenn Hannover eine auch nach Außen hin sichtbar unabhängige Politik betreiben konnte. Die Verwicklungen der englischen mit der kontinentalen Reichspolitik waren dem englischen Parlament zu umständlich. Als Karl Friedrich von Hardenberg während der Friedensverhandlungen 1763 als hannoverscher Diplomat in London war, mußte er schmerzlich erfahren, daß keinerlei Unterstützungen und Hilfe mehr aus London zu erwarten war. Hannover war sich selbst überlassen.

Die hannoverschen „Ceremonialbücher“ geben einen guten Überblick über den Hof der damaligen Zeit: Im Januar 1763 feierte man das erste Mal den Geburtstag der Königin, gefolgt von dem des Königs im Mai. Dabei wurden etwa 120 Personen zu Ball und Diner eingeladen. Vorsitz führte der Hofmarschall. Im Winter kamen wöchentliche Konzerte dazu. Geburten wurden nicht gefeiert. Gelegentlich wurden fremde fürstliche Personen logiert, teilweise Hoftrauer angeordnet. Der Hof selber bestand nur aus wenigen Personen.

Dies änderte sich erst, als die Prinzen Carl und Ernst von Mecklenburg-Strelitz nach einer Reise aus London 1763 Gouverneure von Hannover und Celle wurden und als Statthalter repräsentative Aufgaben im Auftrag des Hofes übernehmen mußten. Man wohnte nicht im Schloß, sondern bezog den sogenannten Fürstenhof oder das Beaulieusche Haus.¹⁶ Karl hinterließ keine Spuren in Hannover, sondern lenkte nach seiner Rückkehr von einer Englandreise 1771 seine ganze Energie auf den Ausbau des heimatlichen Landsitzes Hohenzieritz, der an Nostell Priory erinnert, verbunden mit einem Garten von Archibald Thompson. Ernst hingegen baute sich in Celle ein Landhaus mit einem berühmten Park.¹⁷ In Verbindung mit der 1772 exilierten Königin Carolina von Dänemark blühte das 30 Meilen von Hannover entfernt liegende Celle vorübergehend auf.

Als erstes Mitglied der englischen Königsfamilie residierte Herzog Edward August von York (1739-1767) vom Juni bis August 1765 in Hannover, gefolgt von seiner Schwester Caroline 1766, der designierten dänischen Königin, die sich auf der Reise nach Kopenhagen befand. Während des Besuches Williams, Herzogs von Gloucester, 1769 und erneut mit seiner Mutter im Sommer 1770 besichtigte man nicht nur die Festung Wilhelmstein, die Universität Göttingen und Bad Pyrmont, sondern musizierte abends zusammen mit den Prinzen Ernst und Carl.¹⁸ Erst elf Jahre später folgte ihm Friedrich, der als Fürstbischof von Osnabrück und Herzog von York, von 1781 bis 1787 den Kurfürsten vertrat. Im Vorfeld dazu wurden erste Veränderungen im Schloß vorgenommen, wie eine Akte berichtet: „Alle bey hiesiger Hof Silber Cammer befindliche Tafel-Services sind von so alten Facon, daß sie nach jetziger Art zu serviren... nicht gebraucht werden können...“. Deshalb wurden seit dem Beginn der 1770er Jahre die Silberservice durch französische Bestellungen und den Ankauf des Hardenbergschen Services erweitert.¹⁹ Zudem wurde der Garten des Lustschlosses Montbrillant 1779 im landschaftlichen Stil umgewandelt. Den barocken Garten in Herrenhausen mit der berühmten Fontaine veränderte man jedoch nicht. Ähnlich den Zitaten aus Bildern von Dycks in Zoffanys Portraits der königlichen Familie, so schien man billigend der veralteten Garten in Kauf zu nehmen, um eine familiäre Tradition darstellen zu können.

In den 1780er Jahren setzte eine Hofhaltung ein, die zu regelmäßigen Besuchen benachbarter Fürsten führte. William war von August 1783 bis Mai 1785 in Hannover, Edward von Mai 1785 bis Mai 1787 in

¹⁶ 1768-1786 wohnte Karl im Alten Palais von dem Bussche, daß 1786 von Friedrich von York gekauft wurde. 1802 lebte dort Adolf von Cambridge. 1785 verließ er Hannover.

¹⁷ Ernst zog später nach Neustrelitz, wo er 1814 starb. Ein Kavalier des späten Rokoko, in: Carolinum, 45 Jg., Nr. 85, Göttingen 1981, S. 13. Hustaedt, Konrad: Das ehemalige Prinz Ernst Palais in Neustrelitz, Sonderdruck der Mecklenburgischen Landeszeitung 1916, No. 221-224.

¹⁸ (Dep. 103 IV Nr. 324). Zwischen 1766 bis Mitte der 1770er Jahre wurden Sparmaßnahmen angeordnet, angeblich wollte man 1775 auch Herrenhausen abreißen.

¹⁹ (Dep. 103 IV Nr. 326, dazu Einschmelzung von Teilen des Silberservice aus Ahlden, Osnabrück, Celle und England); 1779 Hardenbergsche Service. (Dep. 103 XX 228). Zu dem Zeitpunkt überlegte der König eventuell noch eine Reise vorzunehmen – vgl. Kutschenlieferungen 178... Frage ist, inwieweit diese Überlegungen durch innenpolitische Unruhen begünstigt wurden.

Lüneburg und Hannover, ab Juli 1786 studierten Ernst, Adolph und August in Göttingen, wobei erstere bis Anfang 1791 blieben, August jedoch im Oktober 1790 bereits nach Italien abreiste.²⁰

Das Ceremonialbuch berichtet ausführlich von Konzerten in der Gastwirtschaft Londonschänke/Vauxhall (1768-1802) oder Tanzvergnügen in Bad Rehburg, an denen die Prinzen bis um drei Uhr früh teilnahmen. Die Feiern zum 50jährigen Bestehen der Landesuniversität Göttingen werden geschildert, ebenso ein Treffen der königlichen Prinzen bei der Familie von Hardenberg (5. Juli 1787). Trotz der bescheidenen Blüte entfaltete der Hof keine großen künstlerischen Tätigkeiten. Es wurden weder maßgebliche architektonische Projekte vorangetrieben, noch größere Innenausstattungen vorgenommen oder Gemälde in Auftrag gegeben.²¹ Einzig der Maler Johann Heinrich Ramberg (1763-1840) erlangte mit seiner Einladung durch König Georg an die Royal Academy von 1781-1789 ein wenig Ruhm.

Im Gegensatz zu August dem Starken, der dreißig Jahre vorher das Königreich Polen und Kurfürstentum Sachsen mit Kunst übersäte, sagte man deshalb Georg - zu Unrecht - ein Desinteresse nach. Tatsache ist vielmehr, daß sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das kontinentale Herrscherbild wandelte. Die Politik griff nicht mehr auf die Kunst als Instrumentarium zurück, um Machtanspruch und Legitimation darzustellen. Die Künste stellten keine mythologischen Apotheosen mehr dar, sondern reale Menschen. Otto Braun behauptet, daß in jener Zeit der Monarch seine Rolle nicht mehr aus dem Gottesgnadentum verstand, sondern zusehend aus der Konstitution bzw. den Gesetzen her ableitete.

Verlief diese Bewußtseinsbildung auf dem Kontinent zunächst indifferent, so nahm der englische König in der konstitutionellen Monarchie eine definierte Rolle ein. Dies stellte für Georg I. und II. erhebliche Probleme dar, die sich als barocke Fürsten verstanden und dies während ihrer Besuche in Hannover ausdrückten. Friedrich Ludwig verweigerte sich dem. Als Allan Ramsay jedoch 1761 das Staatsporträt Georgs III. malte, schien sich nichts geändert haben: auch hier wieder der barocke Pathos. Eine Veränderte Erziehung und vielleicht auch Lord Bute hatten jedoch einen neuen Herrscher geformt, den „Patriot King“ bzw. den „Landesvater“.

Nach Volker Bauers Typologisierung der Höfe Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert entspricht der Hof Georgs III. dem sogenannten „hausväterlichen Hof“.²² Dieser wird charakterisiert durch: wirtschaftliche Ausrichtung, Vorbildcharakter, Schlichtheit, Pflichtgefühl und dergleichen. Grundlage war eine religiös-ideologische Ausrichtung, die aus dem Protestantischen Pietismus herrührte. Bauer führt recht deutlich aus, daß der Hof Friedrich Wilhelms I. von Preußen diesem Ideal entsprach. Es handelte sich dabei jedoch nicht nur um ein deutsches Phänomen: Tatsächlich erscheinen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlreiche Hausväter Literaturen: Bradley, Hills, auf der englischen, Hohberg und Münchhausen als bekannteste auf der deutschen Seite.²³ Sie sind Reformer, die sich auf antike Vorbilder wie Palladius, Columnella und Varro berufen. In diesem Zusammenhang sei auf die gegen 1750 entwickelte politische Ikonographie von Gärten wie beispielsweise Stowe hingewiesen, die die Monarchie in dieses antike Umfeld einordneten. Es bliebe zu untersuchen inwieweit neben der konstitutionellen Bedeutung auch eine hausväterliche intendiert war, die weit über den idealistischen Rahmen hinausging.

²⁰ Crome, Bruno: Die englischen Prinzen in Göttingen, Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1905, pp. 421-481. Eduard wurde nach England beordert, weil er zu viele Schulden machte, ebenso wie auch schon Friedrich Ludwig 1747. Vgl. zu den Aufenthalten: Röhrbein, Rohr: Hannover im Glanz und Schatten des britischen Weltreichs, Ausst.kat. Historisches Museum am Hohen Ufer, Hannover 1977, pp. 53-57.

²¹ 13c Hannover 85,1+4+5+10 pm; dazu: Thomas Dann: Die königliche Prunkappartements im hannoverschen Leineschloß, Hannover 2000; Umänderungsplan Montbrillant von Laves (app. Georg, 13c Herrenhausen 6 pm). Das einzige, allerdings nicht ausgeführte Bauwerk mit klassizistischem Anspruch war L.C. Zieglers Justizkanzlei von 1778. 1796/97 wurde der 1742/46 durch Heumann und einem unbekanntem Franzosen (Blondel?) errichtete Leineflügel des Schlosses ergänzt.

²² Volker Bauer: Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. Bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts – Versuch einer Typologie, Frühe Neuzeit Bd. 12, Tübingen 1993. Er behauptet jedoch, daß dies eine Erscheinung bei kleinen, unvermögenden Fürstentümern ist. Hierbei sind jedoch andere Sachen ebenso ausschlaggebend: eine moderne Rückbeziehung auf die Antike und die antiken Schriftsteller (Varro, Columnella, Palladius): Kreis schließt sich zum Erziehungsideal.

²³ Eine Verbindung stellt her: Karl Friedrich von Dacheröden: Magazin der Regierungskunst, der Staats- und Landwirtschaft, 3 Teile, Leipzig 1775/79.

Wer das Werk „Der Hausvater“ vom niedersächsischen Gutsbesitzer Otto von Münchhausen liest, das von der Kaiserin von Rußland ebenso wie von Georg geschätzt wurde, findet dort neben Anweisungen über neue landwirtschaftliche Methoden, Gartenbau, Forstbotanik, Viehzucht usw., auch Verhaltensweisen für den Hausvater: Sie decken sich bis ins Detail mit den zahlreichen Schilderungen des Familienlebens und des öffentlichen Auftretens der königlichen Familie. Somit übernahm der König für seine hannoverschen Landsleute ein nachvollziehbares Vorbild, das mit der deutschen Aufklärung in Zusammenhang steht.

Die Unterrichtung und Aufklärung des Volkes wurde durch den König stets gefördert:

Parallel zur Erstauflage des „Hausvaters“ wurden unter Münchhausen und Jobst Anton von Hinüber die Landwirtschaftlichen Gesellschaften in Harburg und Celle gegründet, die maßgebliche Anregungen für die Landwirte Albrecht Thaer (1752-1828) und Beckmann gaben. Hinüber selber besuchte den König zweimal, ebenso wurde der Klosteramtman Christian Friedrich Gebhard Westfeld (1746-1823) aus Weende von ihm eingeladen. Die Anregungen, die Hinüber empfing, setzte er in seinem Landschaftsgarten in Marienwerder und am Hannoverschen Posthof um. Justus Möser, Koadjutor des Bistums Osnabrück kritisierte letzteren zwar wegen der vielen Ausstattungselemente, doch war damit das Interesse an den neuen Gärten gelegt, die Nützliches und Angenehmes verbanden. Obwohl Kew eine Ausnahme in der englischen Gartenkunst darstellt, wurde der Garten vielleicht auch deshalb zum meistbesuchten und rezipierten Garten auf dem europäischen Kontinent. Der Erfolg beruht wahrscheinlich darauf, daß – wie Jane Roberts es richtig sah – er als aufklärerischer Lehrgarten in Sachen Architektur, Gartenkultur und Landwirtschaft angelegt war. Er übernahm eine Vorbildfunktion. Auf diesem Hintergrund wird auch klar, daß in einer Lobpredigt der Syndikus Dinglinger dem König für die neuen Chausseen, die Baumschule in Hannover Herrenhausen und ein Lehrerseminar dankt. Mühelos läßt sich dies ergänzen durch die vorbildliche Landesvermessung, botanische Gärten, die Tierarznei- und Artillerieschule, die Bergbauschule, die Moorkolonialisierung und Schleusensysteme.

Ich hoffe, daß ich Ihnen einige Hintergründe beschreiben konnte, die die Eigenheiten der königlichen Familie zu erklären vermag. Deutlich wird, daß erst im Betrachten der englischen und deutschen Hintergründe sich ein neues Bild zu ergeben scheint. Daß dies nicht einfach ist, belegen bereits Juristen wie Justus Möser und Johann Stephan Pütter (1735-1809), deren Versuche, die englische und die deutsche Staatsgeschichte miteinander zu vergleichen und zu verbessern, im Ansatz stecken blieben. Es ist jedoch an uns, an diesem Punkt weiterzuarbeiten. Ohne ins Detail gegangen zu sein, gebührt an dieser Stelle der Konferenz ein großes Lob, denn die Quintessenz, die Christopher Lloyd im Katalog gibt, ist völlig klar: „In short, George III was the first modern monarch.“ (p.21) Und dies gilt nicht nur für Großbritannien.